

## **Empfehlungen für die Errichtung einer Nationalen Akademie in Deutschland**

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
Vorbemerkung	2
Zusammenfassung	3
I. Ziele und Aufgaben einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft	5
II. Bedarf für das deutsche Wissenschaftssystem	9
III. Bewertung von Akademiemodellen im Ausland	16
IV. Eckpunkte für die Errichtung einer Nationalen Akademie	19
Anhänge: 1. Nationale Akademien im Ausland	25
2. Vertretung der deutschen Wissenschaft in internationalen Gremien	36

## **Vorbemerkung**

Seit einigen Jahren wird in Deutschland die Idee einer „Nationalen Akademie“ diskutiert. Dahinter steht das Motiv, ein Gremium zu schaffen, das die Wissenschaft im In- und Ausland vertritt und Öffentlichkeit und Politik in wissenschaftlichen Fragen berät. In die gleiche Richtung zielt der Vorschlag, in Deutschland einen „Nationalen Forschungsrat“ nach dem Vorbild des National Research Council der USA einzurichten.

Im Januar 2002 nahm eine Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates ihre Arbeit auf, die die gegenwärtige Vertretung der Wissenschaft in Deutschland, den bestehenden Bedarf an wissenschaftlicher Beratung sowie die vorhandenen Beratungsstrukturen analysiert und bewertet hat. Auf dieser Grundlage wurden Empfehlungen für eine verbesserte Außenvertretung der Wissenschaft und eine unabhängige wissenschaftliche Beratung von Politik und Öffentlichkeit erarbeitet. In diesem Zusammenhang wird auch zur Frage der Errichtung einer Nationalen Akademie Stellung genommen.

An der Erarbeitung der Empfehlungen waren Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland beteiligt, die nicht Mitglieder des Wissenschaftsrates sind. Ihnen ist der Wissenschaftsrat zu besonderem Dank verpflichtet.

Der Wissenschaftsrat hat die Empfehlungen zur Errichtung einer Nationalen Akademie in Deutschland am 30. Januar 2004 verabschiedet.

## Zusammenfassung

Der Wissenschaftsrat empfiehlt die Errichtung einer Nationalen Akademie in Deutschland. Er ist der Auffassung, dass insbesondere für die wirkungsvolle Vertretung der in Deutschland tätigen Wissenschaftler im Ausland wie für die wissenschaftlich unabhängige Bearbeitung gesellschaftlicher Zukunftsthemen eine „Arbeitsgruppenakademie“ geschaffen werden sollte, deren Organisation und Arbeitsweise den neuen Herausforderungen wirksam und zeitgemäß begegnet.

Obwohl Aufgaben der wissenschaftlichen Außenvertretung und der Politikberatung im engeren Sinne bereits von bestehenden Wissenschaftsorganisationen in Deutschland wahrgenommen werden, besteht ein Bedarf, die Aktivitäten einzelner Akteure zu koordinieren und zu bündeln, den Beitrag der Wissenschaft zur Entwicklung der Gesellschaft zu verbessern und die wissenschaftliche Handlungsfähigkeit Deutschlands international zu stärken. Für diese Aufgaben fehlt ein geeignetes nationales Forum in Deutschland.

Der Wissenschaftsrat spricht sich für die Gründung einer „Arbeitsgruppenakademie“ aus, die in das föderale Wissenschaftssystem der Bundesrepublik Deutschland eingepasst ist, die vorhandenen Wissenschaftsorganisationen und Akademien aktiv einbezieht und ein hohes Maß an Flexibilität aufweist. Er empfiehlt dazu eine Reihe von Eckpunkten. Es sollte eine Akademie mit flexiblen Arbeitsformen etabliert werden, deren Arbeitsgruppen auch Nicht-Mitglieder der Akademie angehören sollten. Es sollte keine Gelehrtensozietät mit der Gliederung in Fachklassen sein. Der organisatorische Kern einer Nationalen Akademie sollte sich ausschließlich aus herausragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammensetzen, die eigens für ihre Mitarbeit in die Akademie berufen werden. Die Akademie sollte hinsichtlich der Zahl ihrer Mitglieder eine für ihre Arbeitsfähigkeit erforderliche Höchstgrenze nicht überschreiten. Die Akademie muss politisch unabhängig und in der Wahl ihrer Themen und Aktivitäten frei sein. Es sollte eine Regelung gefunden werden, die ausreichende personelle Kontinuität gewährleistet, ohne dass eine Überalterung der Mitglieder eintritt. Der Gewinnung jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollte ein besonderes Augenmerk gelten.

Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, dass die bloße Zusammenführung bestehender Akademien unter einem gemeinsamen Dach für die beschriebenen Aufgaben keine adäquate Lösung darstellt.

Den Vertretern der großen Wissenschaftsorganisationen, der Leopoldina, der Akademie der Technikwissenschaften und der vorhandenen Akademien der Länder wird empfohlen, die notwendigen Abstimmungsprozesse einzuleiten.

## I. Ziele und Aufgaben einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft

In der letzten Dekade wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, die Leistungsfähigkeit des deutschen Wissenschaftssystems zu verbessern. Die großen Wissenschaftsorganisationen wurden evaluiert und Maßnahmen zur Förderung von Wettbewerb, Exzellenz und Innovation eingeleitet.<sup>1</sup> Die Hochschulen erhielten mehr Selbständigkeit bei der Gestaltung von Lehre und Forschung und haben inzwischen eigene Verfahren zur Sicherung und Weiterentwicklung wissenschaftlicher Qualität eingeführt. Auf europäischer Ebene wird der Versuch unternommen, Forschungslandkarten für zukunftssträchtige Forschungsfelder zu entwerfen, um auf diese Weise gezielt Zentren der Spitzenforschung in Europa identifizieren zu können.<sup>2</sup> Der Wissenschaftsrat hatte in seinen Thesen zur künftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland eine Reihe dieser Entwicklungen aufgegriffen und Handlungserfordernisse für ein auch in Zukunft leistungs- und international konkurrenzfähiges Wissenschaftssystem genannt.<sup>3</sup>

Im Zuge der Diskussionen um die internationale Konkurrenzfähigkeit des Wissenschaftssystems in Deutschland treten darüber hinaus Fragen des enger gewordenen Verhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft in das Blickfeld, an die institutionelle Vorschläge zu einer verbesserten Vertretung der Wissenschaft im In- und Ausland und zu neuen Formen wissenschaftlicher Politikberatung geknüpft werden. Dahinter steht die Beobachtung, dass von der Wissenschaft zunehmend erwartet wird, Politik und Gesellschaft in kontroversen Fragen wissenschaftlich zu beraten, die notwendige politische Unabhängigkeit und wissenschaftliche Qualität der Beratung hingegen nicht immer gewährleistet ist. Damit baut sich im Verhältnis von Wissenschaft und

---

<sup>1</sup> Vgl. vor allem: Forschungsförderung in Deutschland. Bericht der internationalen Kommission zur Systemevaluation der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Max-Planck-Gesellschaft, Hannover 1999; Wissenschaftsrat, Systemevaluation der Blauen Liste – Stellungnahme des Wissenschaftsrates zum Abschluß der Bewertung der Einrichtungen der Blauen Liste, Köln 2001; Wissenschaftsrat, Systemevaluation der HGF – Stellungnahme des Wissenschaftsrates zur Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, Köln 2001;

<sup>2</sup> In 2000 beschlossen die Regierungschefs der Europäischen Union, im Rahmen der Initiative „Forschungsraum Europa“ Forschungslandkarten der einzelnen Mitgliedsländer erstellen zu lassen, auf denen insbesondere die Spitzenforschung in bestimmten Gebieten zu erkennen sein soll. Ziel ist es, europaweit die Exzellenzzentren der Forschung öffentlich sichtbar zu machen.

<sup>3</sup> Wissenschaftsrat: Thesen zur künftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland, Köln 2000.

Gesellschaft ein Spannungsfeld auf, das die Ethik wissenschaftlichen Handelns und das Ansehen und die Legitimität der Wissenschaft in der Öffentlichkeit berührt. Verstärkt wird diese Situation dadurch, dass die modernen Wissenschaften, vor allem Teile der Naturwissenschaften, einen erheblichen Ressourcenbedarf entwickeln und deshalb des Vertrauens und der Zustimmung der Gesellschaft in wachsendem Maße bedürfen. Für die Wissenschaft selbst stellt sich damit die Herausforderung einer ständigen Beobachtung, Gestaltung und auch Neubestimmung ihrer Beziehungen zu Gesellschaft und Politik. Um diesen Prozess der Vermittlung von Wissenschaft und Gesellschaft reflektieren und organisieren zu können und gleichzeitig der Wissenschaft national wie international eine hörbare Stimme zu geben, wird seit einigen Jahren von Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik die Errichtung einer Nationalen Akademie vorgeschlagen.<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang werden vornehmlich die folgenden Aufgaben einer neu zu errichtenden Nationalen Akademie genannt:

- (a) politisch unabhängige wissenschaftliche Beratung in gesellschaftlichen Zukunftsfragen,
- (b) Vertretung der in Deutschland tätigen Wissenschaftler und wissenschaftlichen Einrichtungen in internationalen Gremien bzw. auf internationalen Foren,

---

<sup>4</sup> In den letzten Jahren waren es vor allem Repräsentanten der Wissenschaft, die sich öffentlich äußerten. Vgl. zum Beispiel: Wolfgang Frühwald, Was erwarten Gesellschaft und Politik von den Akademien, in: Die deutschen Akademien der Wissenschaften: Aufgaben, Herausforderungen, Perspektiven; 5. Symposium der deutschen Akademien der Wissenschaften; Union der deutschen Akademien der Wissenschaften; Bayerische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Stuttgart 2001, S. 87-102; Winfried Schulze, Was erwartet die Wissenschaft von den Akademien, in: Die deutschen Akademien der Wissenschaften: Aufgaben, Herausforderungen, Perspektiven; 5. Symposium der deutschen Akademien der Wissenschaften; Union der deutschen Akademien der Wissenschaften; Bayerische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Stuttgart 2001, S. 103-112. Dieter Simon, Die Visionen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, in: ders., Akademie der Wissenschaften. Das Berliner Projekt, Berlin 1999, S. 56-73; Benno Parthier, Ansprache des Präsidenten anlässlich der Jahresversammlung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle 2001; Volker ter Meulen, Antrittsrede anlässlich der Übernahme des Präsidentenamtes der Leopoldina am 13.2. 2003, Halle. Für die Wissenschaftspolitik vgl.: Hans-Joachim Meyer, Zur Politikberatung ein Forum der Wissenschaft – Braucht Deutschland eine nationale Akademie?, In: Der Tagesspiegel vom 5.3.2001. Bundespräsident Johannes Rau sprach das Thema auf der Festveranstaltung „300 Jahre Berliner Akademie der Wissenschaften“ am 1.7.2000 in Berlin indirekt an, indem er feststellte, dass „in nicht wenigen anderen Ländern .. die Politikberatung ...zu den vorrangigen Aufgaben der wissenschaftlichen Nationalakademien (gehöre).“ Und: „Der bisherige Beitrag des deutschen Wissenschaftssystems zur Lösung von Problemen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ist nach Meinung vieler – auch ich zähle mich dazu – noch deutlich steigerungsfähig“.

- (c) Organisation wissenschaftlich fundierter Wissenschaftsbeobachtung, einschließlich Stellungnahmen zu Fragen der Ethik in der wissenschaftlichen Forschung,
- (d) Vermittlung von Dialogen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

Zum Teil wird davon ausgegangen, dass eine neu zu etablierende nationale Einrichtung der Wissenschaft auch Aufgaben einer Gelehrtensozietät wahrnehmen soll. In diesem Fall kämen als weitere Aufgabenbereiche die Förderung des wissenschaftlichen Austausches, vor allem zwischen einzelnen Disziplinen, die Auszeichnung wissenschaftlicher Exzellenz und die Schaffung hochrangiger Publikationsforen hinzu. Ein solches Aufgabenspektrum entspricht dem Auftrag und den Organisationsformen etablierter Nationaler Akademien, die historisch, zumeist nach dem Vorbild der Royal Society in Großbritannien, zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert in verschiedenen Nationalstaaten gegründet wurden. Nationale Akademien, wie die Royal Society oder die Académie des Sciences, sind historisch eine Antwort auf die und ein Beitrag zur Entwicklung der modernen Wissenschaft, insbesondere zur Entstehung wissenschaftlicher Disziplinen. Erklärtes Gründungsziel war, wissenschaftliche Forschung zu organisieren und einen ausschließlich dem Erkenntnisgewinn verpflichteten Ort in der Gesellschaft zu schaffen. Damit leisteten die Akademien einen wichtigen Beitrag dazu, wissenschaftliche Forschung als eigenständige Tätigkeit überhaupt erst möglich zu machen.

Der Wissenschaftsrat betont, dass die Frage der Errichtung einer Nationalen Akademie der Wissenschaften im 21. Jahrhundert aus anderen Herausforderungen erwächst, als es diejenigen waren, denen sich die international etablierten Akademien zur Zeit ihrer Gründungen gegenübersehen. Er ist insbesondere der Auffassung, dass Aufgaben einer Nationalen Akademie heute nicht mehr in einer innerakademisch ausgerichteten Ermöglichung bzw. Förderung wissenschaftlicher Forschung gesucht werden können. Die traditionellen Aufgaben einer Nationalen Akademie, wie der Austausch zwischen Gelehrten, die Bereitstellung von Publikationsforen oder die Förderung wissenschaftlicher Forschungsvorhaben bedürfen keiner nachholenden Gründung einer Nationalen Akademie in Deutschland. Diese Aufgaben sind zwar nach wie vor von großer Bedeutung, werden aber bereits von den verschiedenen

Wissenschaftsorganisationen, einschließlich der Akademien in den Ländern, wahrgenommen. In dem ausdifferenzierten Wissenschaftssystem der Bundesrepublik Deutschland repräsentieren Hochschulen, Max-Planck-Gesellschaft, Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft oder die Institute der Leibniz-Gemeinschaft Orte der öffentlich finanzierten Forschung, die gleichzeitig eine Vielzahl von Foren für den wissenschaftlichen Austausch bereitstellen. Darüber hinaus nehmen die sieben in der Union der Akademien der Wissenschaften zusammengeschlossenen Länderakademien<sup>5</sup> als auch die überregional wirkende Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina satzungsgemäß die Aufgaben von Gelehrtenvereinigungen wahr. Der Bedarf für eine neue nationale Einrichtung der Wissenschaft muss vor diesem Hintergrund geprüft werden (II).

Mit der Etablierung einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft darf zudem nicht das Ziel einer Zentralisierung von Wissenschaft und Wissenschaftspolitik in Deutschland verbunden sein. Das breit gefächerte öffentliche Wissenschaftssystem mit Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, aber auch die gemeinsame Verantwortung von Bund und Ländern in wichtigen Bereichen der Forschungsförderung haben sich bewährt und müssen erhalten bleiben. Die Initiative zur Errichtung einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft sollte dort einsetzen, wo wichtige Aufgaben bisher nicht oder nur unvollständig wahrgenommen werden konnten, Aktivitäten durch eine Bündelung auf nationaler Ebene wirksamer vorangebracht werden und übergreifende Interessen der Wissenschaft aus der Perspektive einzelner Organisationen herausgelöst werden sollen. Die mögliche Einpassung einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft in das gewachsene Wissenschaftssystem der Bundesrepublik wird dabei zu beachten sein.

---

<sup>5</sup> In der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften sind zusammengeschlossen: Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Sächsische Akademie der Wissenschaften, Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina wird als einzige Akademie durch Bund und Land finanziert. Sie ist nicht Mitglied der Union der deutschen Akademien.

## II. Bedarf für das deutsche Wissenschaftssystem

Mit der Gründung einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft ist das übergeordnete Ziel verbunden, die in der Bundesrepublik Deutschland vorhandenen wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Kräfte zu bündeln, ihren Einfluss zu stärken und den Beitrag der Wissenschaft zur Bewältigung und Gestaltung des gesellschaftlichen Fortschritts zu verbessern. Im Hinblick auf die möglichen Aufgaben einer solchen Einrichtung – politisch unabhängige wissenschaftliche Beratung, internationale Vertretung der Wissenschaft, Wissenschaftsbeobachtung und Behandlung von Fragen der Wissenschaftsethik, Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft – ist zu prüfen, inwieweit diese Aufgaben zum Teil bereits von bestehenden Institutionen wahrgenommen werden.

*Wissenschaftliche Beratung von Gesellschaft und Politik* findet in der Bundesrepublik Deutschland auf den unterschiedlichen Ebenen des Bundes, der Länder und der Kommunen sowie gegenüber Interessengruppen und Verbänden in mannigfachen Formen (Beiräte von Ministerien, Kommissionen, Räte, Beratung durch einzelne Wissenschaftler) statt. Allein auf Bundesebene existieren mehr als 300 Beratungsgremien.<sup>6</sup> Herausgehobene Beispiele für die Beratung der Bundesregierung und des Parlaments sind der Nationale Ethikrat, der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, der Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen oder die Enquete-Kommissionen des Bundestages. Unabhängige Beratung der Wissenschaftspolitik leistet seit 1957 der Wissenschaftsrat in allen Fragen der institutionellen Neu- und Umgestaltung des deutschen Wissenschaftssystems einschließlich der notwendigen Infrastrukturinvestitionen an den Hochschulen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat neben der Forschungsförderung satzungsgemäß auch die Aufgabe der Politikberatung, die sie durch ihren Senat und

---

<sup>6</sup> Vgl. Axel Murswiek, *Wissenschaftliche Beratung im Regierungsprozeß*, in: ders. (Hrsg.) *Regieren und Politikberatung*, Opladen 1994: Westdeutscher Verlag, S. 103-119.

von diesem eingesetzte Senatskommissionen wahrnimmt, die regelmäßig Stellungnahmen zu verschiedenen Themen der Wissenschaft abgeben.<sup>7</sup>

Die *internationale Vertretung der deutschen Wissenschaft* wird im wesentlichen von einzelnen Wissenschaftsorganisationen wahrgenommen. Dieses betrifft insbesondere die Interessenvertretung gegenüber Gremien der Europäischen Union oder innerhalb internationaler Wissenschaftsvereinigungen, wie der European Science Foundation (ESF).<sup>8</sup> Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat satzungsgemäß den Auftrag, die Verbindungen der Forschung zur ausländischen Wissenschaft zu fördern. Sie kommt dieser Aufgabe vor allem dadurch nach, dass sie in ihren Förderverfahren die von den Forschern selbst für wichtig gehaltene Zusammenarbeit mit Forschern in anderen Ländern unterstützt. Zu diesem Zweck hat sie zahlreiche Verträge sowohl mit Förderorganisationen als auch mit Akademien im Ausland abgeschlossen. Die DFG verfügt über eine Vielzahl bilateraler Beziehungen zu ausländischen Akademien, die Forschung fördern. Die DFG nimmt eine Reihe von koordinierenden und repräsentativen Funktionen auf internationaler Ebene wahr: Sie ist u.a. seit 1954 nationales Mitglied im „International Council for Science“ und seit dem Jahr 2000 im Vorstand des neugegründeten „Inter Academy Council“, dessen Aufgabe es ist, unabhängige wissenschaftliche Beratung für internationale Organisationen bereitzustellen. Die Max-Planck-Gesellschaft unterhält neben ihren institutsbezogenen Kooperationen und Beteiligungen an internationalen Großprojekten, z.B. der Klima- oder Biosphärenforschung, bilaterale Beziehungen zu ausgewählten Ländern und Forschungsorganisationen. Dazu gehören die Akademien der Wissenschaften in China, Russland und Polen, aber auch das Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) in Paris oder die Japan Society for the Promotion of Science. Die Uni-

---

<sup>7</sup> In §1 der Satzung der DFG heißt es: „Sie (die DFG) berät Parlamente und Behörden in wissenschaftlichen Fragen und pflegt Verbindungen der Forschung zur Wirtschaft und zur ausländischen Wissenschaft.“ Bereits seit längerem berät die DFG einzelne Ministerien auf den Gebieten des Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutzes. Die DFG äußert sich außerdem zu wissenschaftsethischen Fragen. In 2001 verabschiedete der Senat der DFG „Empfehlungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Forschung mit menschlichen Stammzellen“. Zum Selbstverständnis der DFG in Fragen der Politikberatung vgl. auch: DFG, Perspektiven der Forschung und ihrer Förderung 2002-2006, Weinheim 2002, S. 150-154.

<sup>8</sup> Deutsche Mitglieder der ESF sind gegenwärtig: DFG, MPG, HGF, Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

on der deutschen Akademien der Wissenschaften, in der alle Länderakademien im deutschsprachigen Raum zusammengeschlossen sind, vertritt die deutschen Akademien auf europäischer Ebene in der „All European Academies“, die sich als unabhängiges wissenschaftliches Beratungsorgan in Europa versteht. Relativ jungen Datums (2001) ist die Gründung des „European Academies‘ Science Advisory Council“, der auf Betreiben der Royal Society gegründet wurde und das europäische Parlament beraten soll. Die deutsche Vertretung erfolgt durch den Vizepräsidenten der Leopoldina sowie einen Repräsentanten der Union der deutschen Akademien.

*Regelmäßige Wissenschaftsbeobachtung und eine begleitende kritische Wissenschaftsforschung* wird in Deutschland an einigen wenigen Universitätslehrstühlen und Forschungsinstituten durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Forschungen werden allerdings bislang nur selten zusammengeführt und für die praktische Entwicklung der Wissenschaft nutzbar gemacht. Ein Desiderat ist dabei insbesondere die wissenschaftliche Aufarbeitung und öffentliche Diskussion von Fragen, die das Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit, die Entwicklungsmöglichkeiten und Priorisierungen von Forschungsgebieten, die Ethik des Forschungshandelns oder den Dialog von Natur- und Kulturwissenschaften betreffen.<sup>9</sup> Ein Teil dieser Fragen, insbesondere die Erhebung nationaler und europäischer Wissenschaftspotentiale und die Setzung von Prioritäten der Forschung, wird gegenwärtig bereits vom Wissenschaftsrat bzw. der DFG behandelt. Die DFG richtet gegenwärtig außerdem im Zuge der von den Zuwendungsgebern gewünschten stärkeren strategischen Orientierung ihrer Förderaktivitäten ein „Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung“ ein, das eine systematische und koordinierte Forschungsberichterstattung für Deutschland gewährleisten soll. Für die wissenschaftliche Beratung in forschungsethischen Fragen hat die Bundesregierung im Jahre 2001 einen „Nationalen Ethikrat“ gegründet, der Stellungnahmen zum Import menschlicher embryonaler Stammzellen und zur genetischen Diagnostik vor und während der Schwangerschaft vorgelegt hat. Darüber hinaus existieren in Deutschland weitere Gremien, die sich vor allem mit

---

<sup>9</sup> Vgl. Schulze, Winfried, Was erwartet die Wissenschaft von den Akademien, in: Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften/ Bayerische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Die deutschen Akademien der Wissenschaften: Aufgaben, Herausforderungen, Perspektiven, Stuttgart 2001: Franz Steiner Verlag, S. 103-113.

ethischen Fragen in den Lebenswissenschaften befassen, wie die Enquete-Kommission „Recht und Ethik der modernen Medizin“ des Deutschen Bundestages oder die Bioethik-Kommissionen verschiedener Bundesländer (Bayern, Rheinland-Pfalz, Thüringen). Im Hinblick auf forschungsethische Fragen „Guter Wissenschaftlicher Praxis“ hat die DFG eine entsprechende normative Selbstbindung ihrer Mitgliedshochschulen durchgesetzt.

Um den *Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft* zu fördern und zu intensivieren, haben sich auf Initiative des Stifterverbandes die Wissenschaftsorganisationen und das BMBF 1999 zu der Plattform „Wissenschaft im Dialog“ zusammengefunden. Im Rahmen dieser Initiative wurden bisher drei größere thematische Veranstaltungen durchgeführt (2000: „Jahr der Physik“; 2001: „Jahr der Lebenswissenschaften“; 2002: „Jahr der Geowissenschaften“; 2003: „Jahr der Chemie“).

Der kurze Überblick verdeutlicht, dass sich die Gründung einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft nicht auf neue, im deutschen Wissenschaftssystem bislang nicht bearbeitete Arbeitsbereiche und Aufgabenfelder stützen kann. Aufgaben der Politikberatung, der internationalen Vertretung der deutschen Wissenschaft oder der Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft werden bereits von unterschiedlichen Akteuren im deutschen Wissenschaftssystem auf der Bundesebene wie in den einzelnen Ländern wahrgenommen. Es kann deshalb nicht erwartet werden, dass eine neugegründete nationale Einrichtung der Wissenschaft exklusiv die Zuständigkeit für diese Aufgabenbereiche beanspruchen kann. Eine exklusive Zuständigkeit wäre in einem historisch gewachsenen pluralistischen Wissenschaftssystem, das den Wettbewerb der Einrichtungen fördern will, zudem auch gar nicht sinnvoll.

Insbesondere im Hinblick auf die Vertretung der Wissenschaft im Ausland sowie die Rolle der Wissenschaft in der Gesellschaft bestehen jedoch spürbare Defizite in der Aufgabenwahrnehmung, die weniger in einer unzureichenden Leistungserfüllung durch einzelne Organisationen ihre Ursache haben, als vielmehr durch das komplexe Wissenschaftssystem in Deutschland bedingt sind. Eine Vielzahl von unabhängigen Wissenschaftsorganisationen und Wissenschaftlern „teilen“ sich die genannten Auf-

gaben, vielfach ohne dass der Versuch unternommen würde, die einzelnen Aktivitäten, wenigstens auf einer übergeordneten Ebene, zu koordinieren oder gar zu integrieren.

Der „Initiative Wissenschaft im Dialog“ ist zu konzedieren, dass erfolgreich der Versuch unternommen wurde, im Verein mit mehreren Wissenschaftsorganisationen öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen durchzuführen. Was die Vertretung der Wissenschaft im Ausland anbelangt, so gelingt es den einzelnen Wissenschaftsorganisationen, zum Teil unter Mithilfe von Einrichtungen wie der „Koordinierungsstelle Wissenschaftsorganisationen der EG“ (KOWI), erfolgreich die eigenen Interessen bei der EU oder auf anderen politischen Ebenen zu vertreten. Aber keine der deutschen Wissenschaftsorganisationen, auch nicht DFG oder MPG, können beanspruchen, für die Wissenschaft in Deutschland zu sprechen, wenn Angelegenheiten von übergeordneter Bedeutung und allgemeinem Interesse für die Wissenschaft diskutiert werden. Vertreter renommierter Institutionen des Auslands, wie der Royal Society, haben bereits mehrfach ihrer Erwartung Ausdruck verliehen, dass Deutschland auf internationaler Ebene künftig eine legitimierte Vertretung erhält. Sollte sich Deutschland an dieser Stelle nicht als organisationsfähig erweisen, wird es international zu wenig gehört werden.

Wissenschaftliche Beratung schließlich findet in Deutschland häufig organisatorisch fragmentiert als Politikberatung auf Anfrage und zum Teil ohne die wünschenswerte Transparenz, politische Unabhängigkeit und Qualitätssicherung statt. Gremien wie der Nationale Ethikrat werfen durch ihre Nähe zur staatlichen Exekutive immer wieder Fragen nach ihrer wissenschaftlichen Unabhängigkeit auf. Wissenschaftsrat und DFG sind erklärtermaßen nur für Teilbereiche der Politikberatung zuständig: für die Wissenschaftspolitik der Wissenschaftsrat, für die wissenschaftliche Beratung bei konkreten Gesetzesvorbereitungen einzelner Ministerien in der Arbeits-, Gesundheits- und Umweltpolitik die DFG. Die DFG äußert sich zwar in jüngerer Zeit auch zu aktuellen forschungspolitischen Fragen, wie zur Forschung mit menschlichen Stammzellen; ein Mandat zur Beratung der Gesellschaft in wichtigen Zukunftsfragen leitet sich daraus jedoch nicht ab und wird von der DFG als vorrangig forschungsfördernde Organisation auch nicht angestrebt. Wissenschaftsrat, DFG und Wissen-

schaftsorganisationen verfügen über abgegrenzte Aufgabenbereiche im Wissenschaftssystem, die nicht beliebig durch die Übernahme von Funktionen einer nationalen Vertretung der Wissenschaft ergänzt werden können und sollten.

Vor diesem Hintergrund kann und muss erwartet werden, dass wichtigen Herausforderungen, wie einer sichtbaren und von wichtigen Partnern im Ausland wahrgenommenen und anerkannten internationalen Vertretung der deutschen Wissenschaft und einer politisch unabhängigen Beratung der Öffentlichkeit, wirksamer als bisher begegnet wird. Dieses gilt insbesondere für den sich entwickelnden europäischen Forschungs- und Wirtschaftsraum, für den wichtige institutionelle Weichenstellungen bevorstehen. Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, dass für die Erfüllung dieser Aufgaben ein geeignetes nationales Forum der Wissenschaft in Deutschland geschaffen werden sollte.

Eine konstitutive Aufgabe einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft ist deshalb die Vertretung der in Deutschland tätigen Wissenschaftler in internationalen Gremien und auf internationalen Foren, sofern es nicht um unmittelbare Teilinteressen einzelner Organisationen geht. Für einzelne Disziplinen und Forschungsgebiete stellt sich das Problem der Organisations- und Handlungsfähigkeit auf internationaler Ebene bereits seit langem: So beklagen die Ingenieurwissenschaften in Deutschland, in den entsprechenden internationalen und europäischen Assoziationen des Fachs nicht oder nur unzureichend legitimiert vertreten zu sein. In 2001 ergriffen Vertreter des Fachs die Initiative und bereiteten die Gründung eines „Konvents für Technikwissenschaften“ vor, der seit 2002 unter dem Dach der Union der Akademien der Wissenschaften existiert. Insbesondere Vertreter der nationalen Akademien anderer Länder weisen immer wieder darauf hin, dass Deutschland für den internationalen Austausch über keine entsprechende Partnerorganisation verfügt. Aber auch auf wissenschaftspolitischer Ebene kann eine prominente nationale Vertretung der Wissenschaft in Deutschland den Einfluss und die Durchsetzungschancen der Wissenschaft europäisch und international erhöhen. Bedeutsam wäre vor allem, dass bei der weiteren Entwicklung des europäischen Forschungsraums die Stimme der Wissenschaft in Deutschland angemessen vertreten ist und gehört wird. Es kann erwartet werden, dass bei wichtigen institutionellen Weichenstellungen in Europa, bei der Ausgestal-

tung der EU-Rahmenprogramme, bei der Vereinheitlichung von Bildungsabschlüssen oder der Gründung neuer europäischer Organisationen der Wissenschaft eine internationale Vertretung der deutschen Wissenschaft eine größere Sichtbarkeit und Wirksamkeit entfaltet, als dieses die verschiedenen nationalen Wissenschaftsorganisationen jede für sich vermögen.

Eine zweite konstitutive Aufgabe einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft ist die Benennung und wissenschaftlich unabhängige Bearbeitung gesellschaftlicher Zukunftsthemen, wie beispielsweise ökologische Zukunftssicherung, Bioethik, Bevölkerungsentwicklung, Migration/Immigration oder Zukunft der Arbeit, die zwar auch jetzt schon Gegenstand öffentlicher Debatten sind, im Rahmen der kurzen Zyklen politischer und medialer Aufmerksamkeit aber oft nicht die notwendige öffentliche Aufmerksamkeit finden. Für diese Art von Beratung stehen in Deutschland vor allem einzelne Persönlichkeiten mit hoher wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Reputation zur Verfügung. Ausgewählten Zukunftsthemen ein unabhängiges Forum zu bieten, um Ideen und Gestaltungsvorschläge vertieft diskutieren zu können, sollte ein wesentliches Ziel einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft sein. Der allgemeine und auf die Gesellschaft insgesamt bezogene Charakter dieser Beratungsaufgabe macht es erforderlich, dass neben exzellenten Wissenschaftlern auch hervorragende Vertreter des öffentlichen Lebens an den Beratungen mitwirken. Die wichtigsten Adressaten der Stellungnahmen sind unterschiedliche Akteure der politisch interessierten und organisierten Öffentlichkeit, Parteien, Verbände und nicht-staatliche Gruppierungen aus allen Teilen der Gesellschaft, aber auch der interessierte und informierte Bürger, und erst in zweiter Linie - und stets über den Weg einer intensiven öffentlichen Diskussion - die Akteure der staatlichen Exekutive. Unabhängigkeit, Autonomie in der Themenwahl und Ansprache aller Bereiche der Öffentlichkeit sind die wesentlichen Merkmale dieser Art von Beratung. Politikberatung im engeren Sinne als Beratung im Auftrag von Ministerien und Parlamenten, die bereits von anderen Gremien wahrgenommen wird, sollte nicht vorrangige Aufgabe einer neuen Einrichtung sein.

Darüber hinaus fehlt in Deutschland eine Einrichtung, die das allgemeine Interesse der Wissenschaft ausreichend legitimiert vertritt und gleichzeitig die vielfältigen Verbindungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zum Thema macht und im Inte-

resse der Wissenschaft zu gestalten versucht. Eine solche Einrichtung bietet neben der Beratung der Gesellschaft und der Vertretung der Wissenschaft im Ausland auch gute Voraussetzungen, sich aus einer Meta-Perspektive etwa zu Regeln guten wissenschaftlichen Arbeitens, zur Organisation von Politikberatung oder – jenseits der operativen Tätigkeiten einzelner Wissenschaftsorganisationen im Ausland – zur Internationalisierung der Wissenschaft zu äußern. Eine besondere Rolle wird aber zweifelsohne Fragen der Wissenschaftsethik zukommen, die insbesondere durch die neueren Entwicklungen in den Lebenswissenschaften eine wachsende und dauerhafte gesellschaftspolitische Bedeutung erlangt haben. Eine neue nationale Einrichtung der Wissenschaft könnte auf diese Weise gleichzeitig eine Funktion als „Wächterinstanz“ für die Wissenschaft wie als Vermittlungsinstanz in die Gesellschaft wahrnehmen.

### **III. Bewertung von Akademiemodellen im Ausland**

Der Wunsch, für die Wissenschaft in Deutschland ein nationales Vertretungsgremium zu schaffen, ist eng verknüpft mit Ideen und Konzepten einer „Nationalen Akademie“, wie sie aus anderen Ländern bekannt sind. Dabei ist zu berücksichtigen, dass aus dem Ausland bekannte nationale Akademien, wie die Royal Society (GB), die National Academy of Sciences (USA) oder die Académie des Sciences (F) neben Gemeinsamkeiten hinsichtlich Gründung und Auftrag der Einrichtungen zum Teil erhebliche Unterschiede aufweisen, die in den jeweiligen nationalen Wissenschaftskulturen begründet sind. Eine schlichte Adaption ausländischer Akademiemodelle ist deshalb für die Frage der Errichtung einer nationalen Wissenschaftseinrichtung in Deutschland nicht sinnvoll (vgl. Anhang 1).

Die meisten Akademiegründungen erfolgten nach dem Vorbild der Royal Society of London (gegründet 1660) und sind Gründungen des 17. und 18., spätestens des 19. Jahrhunderts. Sie fallen jeweils in wichtige Phasen der Entstehung und Entwicklung der modernen Wissenschaft, so vor allem in Großbritannien und Frankreich, wo die neugegründeten nationalen Akademien zu institutionellen Orten einer auf Erfahrung gegründeten Naturwissenschaft bzw. eines durch Rationalismus und Aufklärung ge-

prägten Denkens wurden. Die relativ späte Gründung der National Academy of Sciences der USA (1863) erfolgte zu einer Zeit, in der die Förderung der experimentellen Naturwissenschaften und von Einrichtungen organisierter Forschung Thema wurde. Die Gründung war ausdrücklich durch das Ziel bestimmt, eine breitere und systematischere nationale Förderung der Wissenschaft zu erreichen.

Die fachliche Reichweite der ausländischen Akademien ist unterschiedlich: Es entstanden sowohl „Vollakademien“, die das Gesamtspektrum der Natur- und Geisteswissenschaften umfassen (Königlich Niederländische Akademie der Wissenschaften) als auch „Fächergruppenakademien“, die sich ausschließlich den Naturwissenschaften (Royal Society) bzw. vorrangig Mathematik und Naturwissenschaften (Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften) widmen. Für Großbritannien und die Vereinigten Staaten liegen die Gründe in einer historisch begründeten relativ strikten Trennung der Sciences von den Liberal Arts ebenso in Frankreich, wo die Naturwissenschaften von den „schönen Künsten“ und den „Moralwissenschaften“ begrifflich und institutionell geschieden sind.

Alle ausländischen Akademien haben im Zuge der Entwicklung der jeweiligen nationalen Wissenschaftssysteme ihr Aufgabenspektrum verändert und erweitert. Neben den Aufgaben der Auszeichnung und Förderung von Exzellenz in der Wissenschaft durch Stipendien und Preise gehören die Beratung von Politik und Öffentlichkeit und die Förderung des Dialogs von Wissenschaft und Gesellschaft inzwischen zu zentralen Aufgaben der nationalen Akademien. Daneben beteiligen sich alle Akademien an der Förderung des internationalen Wissenschaftlertausches und nehmen Repräsentations- und Vertretungsbeziehungen auf internationaler Ebene wahr. Die meisten Akademien beziehen in ihre Beratungsaktivitäten auch das Wissenschaftssystem und die Wissenschaftspolitik mit ein: Vor allem die Royal Society hat sich in den letzten Jahren zu einer Reihe von Fragen der nationalen und internationalen Wissenschaftspolitik geäußert, einschließlich wissenschaftsethischer Fragen, wie dem therapeutischen Klonen. Aber auch die National Academy of Sciences der USA oder die Niederländische Akademie nehmen wissenschaftspolitische Beratungsaufgaben wahr und führen auf bestimmten Gebieten Evaluationen und Akkreditierungen durch.

Keine der bekannten nationalen Akademien im Ausland beansprucht mit ihren Aufgaben und Aktivitäten eine exklusive Rolle. Eine Reihe von Aufgaben werden in den jeweiligen nationalen Wissenschaftssystemen auch von anderen Organisationen und zum Teil mit ihnen gemeinsam wahrgenommen, wie zum Beispiel die Initiative „Public Understanding of Science“ in Großbritannien zeigt, an der neben anderen auch die Royal Society beteiligt ist. Auch die Vertretung der jeweiligen nationalen Wissenschaftssysteme im Ausland erfolgt nicht exklusiv, sofern es sich nicht um die Zusammenarbeit mit anderen Akademien und innerhalb akademiebezogener internationaler Gremien, wie der All European Academies Conference (ALLEA) oder dem Inter Academy Panel (IAC) handelt, die von den jeweiligen nationalen Akademien getragen wird. Alle großen nationalen Forschungsorganisationen, wie das CNRS in Frankreich, pflegen über die Vertretungen durch die Akademien hinaus eigene internationale Netzwerke.

Wesentliche Grundlage der Reputation, die die Akademien in ihren Ländern genießen, ist ein System der Zuwahl neuer Mitglieder, das sich ausschließlich an wissenschaftlichen Verdiensten orientiert. Diese konsequent meritokratische Verfasstheit der Akademien ist eine Voraussetzung dafür, dass sie als „Stimme der Wissenschaft“ anerkannt und gehört werden. Die akademische Autorität der Akademien ist zudem historisch über Jahrhunderte gewachsen und erschöpft sich nicht in einzelnen Dienstleistungen, die die Akademien für das Wissenschaftssystem erbringen. Die nationalen Akademien sind vielmehr wesentlich institutionelle Träger von nationalen wissenschaftlichen Traditionen, denen sich die wissenschaftlichen Fachgemeinschaften in besonderer Weise verpflichtet fühlen.

In Deutschland hat sich eine Nationale Akademie in dem beschriebenen Sinne nicht etablieren können. Die durch zwei Weltkriege und fünf Verfassungs- bzw. Regierungssysteme gebrochene historische Entwicklung und die Entscheidung für einen föderalen Staatsaufbau im Jahre 1949 haben dazu geführt, dass die vorhandenen Akademien der Wissenschaften in Berlin, Göttingen, München, Leipzig, Heidelberg, Mainz und Düsseldorf Ländergründungen sind. Die Deutsche Akademie der Natur-

forscher Leopoldina ist die älteste naturwissenschaftliche Akademie der Welt (gegründet 1652) und wird als einzige deutsche Akademie überregional finanziert.

#### **IV. Eckpunkte für die Errichtung einer Nationalen Akademie**

Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, dass sowohl die wirkungsvolle Vertretung der in Deutschland tätigen Wissenschaftler im Ausland als auch die wissenschaftlich unabhängige Bearbeitung gesellschaftlicher Zukunftsthemen Aufgaben darstellen, denen durch eine institutionelle Fokussierung auf nationaler Ebene begegnet werden kann und sollte. Er empfiehlt deshalb die Errichtung einer Nationalen Akademie, deren Aufbau, Organisation und Arbeitsformen geeignet sind, sich diesen Herausforderungen effektiv und zeitgemäß zu stellen.

Für die Vertretung der deutschen Wissenschaft im Ausland sollte eine Einrichtung geschaffen werden, die auch – aber keineswegs nur - als Ansprechpartner und Gegenüber der verschiedenen nationalen Akademien im Ausland auftreten und die notwendigen Vertretungsfunktionen in internationalen Gremien und Zusammenschlüssen wahrnehmen kann. Darüber hinaus sollte diese Einrichtung auf internationalen Foren und bei wichtigen institutionellen Weichenstellungen, wie bei der Gestaltung des europäischen Forschungsraums, die Meinungsbildung im deutschen Wissenschaftssystem organisieren und bündeln. Eine Nationale Akademie böte für die Wissenschaft in Deutschland vor allem die Gelegenheit, eine Initiativrolle bei der Entwicklung des europäischen Forschungsraums zu spielen und in diesem Zusammenhang die Belange der Wissenschaft umfassend und wirkungsvoll zur Geltung zu bringen. Die Zukunft Europas in politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und kulturell-gesellschaftlicher Hinsicht wird von Einheit und Vielfalt geprägt sein, wobei der Balance zwischen beidem große Bedeutung zukommt. Die Einrichtung einer wesentlich international agierenden Nationalen Akademie könnte dazu beitragen, diese Balance aus wissenschaftlicher Sicht herzustellen und sich dabei der Mitwirkung aller Akteure des nationalen Wissenschaftssystems zu versichern. Sollte es der Nationalen Akademie gelingen, eine wissenschaftlich akzeptierte und mitgetragene Koordi-

nierung nationaler Forschungspolitiken zu erreichen, wäre damit ein wesentlicher Schritt zu einem auch wissenschaftlich vereinten Europa getan.

Gleichzeitig sollte die Nationale Akademie die Aufgabe erhalten, langfristig wichtige gesellschaftliche Zukunftsthemen zu benennen, wissenschaftlich zu bearbeiten und der Öffentlichkeit in geeigneter Form zu vermitteln. Eine Trennung beider Aufgaben durch Schaffung zweier unterschiedlicher Institutionen erachtet der Wissenschaftsrat nicht als sinnvoll. Die neu zu schaffende Einrichtung sollte sich vielmehr bei der Wahrnehmung beider Aufgaben durch den Anspruch verpflichtet fühlen, als „Stimme der Wissenschaft“ in Deutschland zu sprechen. Die Wahrnehmung der Innen- und Außenvertretung der Wissenschaft durch eine gemeinsame Institution wird dieser Anforderung am ehesten gerecht.

Die nachholende Gründung einer nach Fachklassen strukturierten traditionellen Gelehrtensozietät nach dem Vorbild der Royal Society oder der Académie des Sciences ist angesichts der beschriebenen Aufgaben nicht zweckmäßig, zumal Deutschland mit den Länderakademien und der Leopoldina bereits über Gelehrtengesellschaften verfügt. Sinnvoller erscheint vielmehr die Wahl einer Organisationsform, die eine Konzentration auf die beschriebenen Aufgabenbereiche ermöglicht und vor allem ein hohes Maß an Flexibilität aufweist.

Die Gründung einer nationalen Einrichtung der Wissenschaft mit „zeitgemäßen“ Aufgabenstellungen (internationale Vertretung; Beratung der Öffentlichkeit) und modernen Arbeitsformen („Arbeitsgruppenakademie“) ist aufgrund der relativ hohen Organisationskosten, der notwendigen Einpassung in das föderale Wissenschaftssystem der Bundesrepublik und der langfristig erst zu erwerbenden hohen Reputation einer solchen Einrichtung nur unter der Voraussetzung einer aktiven Einbeziehung der vorhandenen Wissenschaftseinrichtungen erfolgreich zu leisten und zu empfehlen. Die Frage der Anerkennung einer national arbeitenden Vertretungsorganisation für die Wissenschaft durch die wissenschaftspolitische Öffentlichkeit muss überzeugend gelöst sein, wenn eine solche Einrichtung mit hoher Autorität und erfolgreich für die Wissenschaft in Deutschland insgesamt sprechen will. Sowohl die Aufgabe der Vertretung der Wissenschaft im Ausland als auch die einer unabhängigen Beratung der

Gesellschaft in wichtigen Zukunftsfragen muss zudem von einer Einrichtung wahrgenommen werden, die in der academia wurzelt, wissenschaftlich weltweit Anerkennung genießt und deren politische Unabhängigkeit garantiert ist.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt deshalb, an Tradition und Ansehen vorhandener Einrichtungen im deutschen Wissenschaftssystem anzuknüpfen und ihnen eine zentrale Rolle beim Aufbau und bei der Funktionsweise einer Nationalen Akademie zu übertragen. Die Errichtung einer Nationalen Akademie sollte unter Beteiligung aller Wissenschaftsorganisationen, der Union der Akademien und der Deutschen Gesellschaft der Naturforscher Leopoldina erfolgen. Die Union der Akademien und die Leopoldina haben in den letzten Jahren ihr Aufgabenspektrum erweitert und einen stärkeren Austausch mit der Gesellschaft gesucht. Die Leopoldina ist die älteste naturwissenschaftliche Akademie der Welt und größte Akademie in Deutschland. Als überregionale Einrichtung mit einem hohen Anteil ausländischer Mitglieder nimmt sie unter den deutschen Akademien eine Sonderstellung ein. Wissenschaftlich ist sie ein wichtiges Forum für die naturwissenschaftliche und medizinische Spitzenforschung im deutschsprachigen Raum. Zur „Abrundung“ ihres Fächerspektrums gründete die Leopoldina im Oktober 2003 eine Sektion „Kulturwissenschaften“.<sup>10</sup> Dieses Potential, wie das der Akademien der Länder und der großen Wissenschaftsorganisationen, muss bei der Errichtung einer Nationalen Akademie genutzt werden.

Für die Beteiligung der großen Wissenschaftsorganisationen und der vorhandenen Akademien spricht dabei auch, dass Forschungsförder- bzw. Forschungsorganisationen, wie DFG und MPG, vor allem aber die wissenschaftlichen Akademien der Länder und die Leopoldina grundsätzlich andere Aufgaben haben als eine Nationale Akademie mit einem klar umrissenen Aufgabenprofil in unabhängiger Beratung der Gesellschaft und Aussenvertretung der Wissenschaft. Daraus ergibt sich ein Verhältnis der Komplementarität und weniger der Konkurrenz, so dass gute Voraussetzungen für sachbezogene Kooperationen zwischen den bestehenden Einrichtungen und einer neu zu errichtenden Nationalen Akademie existieren.

---

<sup>10</sup> Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina (Presseinformation 35/2003) vom 20.11.2003: „Leopoldina beruft Gründungsmitglieder ihrer neuen Sektion Kulturwissenschaften“.

So bedeutsam DFG oder MPG für das deutsche Wissenschaftssystem sind, so können und wollen sie nicht beanspruchen, als unabhängige Stimme für die Wissenschaft in Deutschland insgesamt zu sprechen. Umgekehrt böte die Errichtung einer unabhängigen Nationalen Akademie nicht nur einzelnen hochangesehenen Wissenschaftlern, sondern ebenso auch den Wissenschaftsorganisationen die Gelegenheit, für die „allgemeinen Interessen“ der Wissenschaft in Deutschland zu streiten und sich dabei eine breiten Unterstützung zu sichern.

Eine ähnliche Chance eröffnet sich für die vorhandenen Länderakademien und die Leopoldina, die hinsichtlich ihrer Mitglieder über ein zum Teil beachtliches wissenschaftliches Potential in Naturwissenschaften, Medizin, Ingenieurwissenschaften/Technik, Verhaltens- und Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften verfügen. Dieses Potential im Rahmen einer Gelehrtensozietät zu pflegen und weiterzuentwickeln ist eine eigenständige Aufgabe und ausdrücklich nicht Ziel einer Nationalen Akademie, wie sie im folgenden als „Arbeitsgruppenakademie“ entworfen wird. Insofern erscheint die bloße Übertragung von Aufgaben einer Nationalen Akademie an eine der Länderakademien bzw. die Leopoldina nicht sinnvoll. Leopoldina und Länderakademien sind und bleiben vorrangig Orte des innerwissenschaftlichen Austausches, die nach eigenständigen Fächergruppen bzw. Fachklassen strukturiert sind. Der Wissenschaftsrat begrüßt die gesellschaftliche Öffnung, die Leopoldina und Union der Akademien vollzogen haben, indem sie die zukünftig auch „Stellungnahmen zu grundsätzlicher gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Bedeutung“<sup>11</sup> aufgreifen wollen. Eine solche Öffnung ist wünschenswert und erforderlich und wird die öffentliche Sichtbarkeit der Akademien in Deutschland erhöhen. Es ist jedoch derzeit nicht zu erkennen, wie Länderakademien und Leopoldina über die Wahrnehmung ihrer Kernaufgaben als Gelehrtenengesellschaften hinaus zum Zentrum einer unabhängigen Wissenschaftsberatung und zu allseits akzeptierten Vertretern der deutschen Wissenschaft im Ausland insgesamt werden können. Auf der anderen Seite könnten und sollten die Akademien der Länder und die Leopoldina, wie die übrigen Wissenschaftsorganisationen auch, ihr fachwissenschaftliches Potential und ihren

---

<sup>11</sup> Vgl. Neugefasste Satzung der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften e.V. (Fassung 25.7.2002), § 2, Abs.1, Satz 4.

spezifischen Erfahrungshintergrund durch Mitwirkung in eine neu zu gründende Nationalen Akademie einbringen.

Insgesamt ist der Wissenschaftsrat der Auffassung, dass eine Nationale Akademie wünschenswert und realisierbar ist. Er empfiehlt dazu die folgenden Eckpunkte:

- Es sollte eine Akademie mit flexiblen Arbeitsformen etabliert werden, deren Arbeitsgruppen auch Nicht-Mitglieder der Akademie angehören sollten. Es sollte keine Gelehrtensozietät mit der Gliederung in Fachklassen sein.
- Der organisatorische Kern (Plenum) einer Nationalen Akademie sollte sich ausschließlich aus herausragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammensetzen, die eigens für ihre Mitarbeit in der Akademie berufen werden.
- Die Akademie sollte hinsichtlich der Zahl ihrer Mitglieder eine für ihre Arbeitsfähigkeit erforderliche Höchstgrenze nicht überschreiten.
- Die Akademie muss politisch unabhängig und in der Wahl ihrer Themen und Aktivitäten frei sein.
- Es sollte eine Regelung gefunden werden, die ausreichende personelle Kontinuität gewährleistet, ohne dass eine Überalterung der Mitglieder eintritt. Der Gewinnung jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollte ein besonderes Augenmerk gelten.
- Die Akademie sollte administrativ durch eine Geschäftsstelle unterstützt werden.

Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, dass die bloße Zusammenführung bestehender Akademien unter einem gemeinsamen Dach für die beschriebenen Aufgaben keine adäquate Lösung darstellt.

Aufgrund der kontroversen wissenschaftspolitischen Diskussionen um den genauen Aufgabenzuschnitt und die organisatorische Ausgestaltung einer Nationalen Akade-

mie sieht der Wissenschaftsrat davon ab, ein unmittelbar umsetzbares und im Detail ausgearbeitetes Konzept für die Errichtung einer Nationalen Akademie zu verabschieden. Den Vertretern der großen Wissenschaftsorganisationen, der Leopoldina, der Akademie der Technikwissenschaften und der vorhandenen Akademien der Länder wird empfohlen, die notwendigen Abstimmungsprozesse einzuleiten.

## **Anhang 1: Nationale Akademien im Ausland**

### **Royal Society (Großbritannien)**

Die Royal Society wurde 1660 von Gelehrten, darunter Christopher Wren, Robert Boyle und Robert Moray, gegründet. Die Gesellschaft entwickelte sich aus Diskussionen über die neue experimentelle Philosophie, die ab 1645 in London und Oxford stattfanden. 1662 erhielt die Gesellschaft das königlich beurkundete Publikationsrecht. Bis 1847 war die Mitgliedschaft allen an „new philosophy“ Interessierten offen; ab 1848 wurde die Mitgliedschaft zahlenmäßig und auf Personen mit originären wissenschaftlichen Leistungen beschränkt.

Die Royal Society ist eine unabhängige Akademie zur Förderung der Natur- und Ingenieurwissenschaften. Sie hat gegenwärtig rund 1.300 Mitglieder (darunter rund 100 auswärtige Mitglieder) und wird geleitet von einem 21köpfigen Council, an dessen Spitze der Präsident und vier Officers stehen. Die Royal Society unterhält keine eigenen Forschungsinstitute, führt aber aus eigenen und öffentlichen Mitteln Studien und Projekte durch und vergibt Zuschüsse an die Wissenschaft.

Jedes Jahr werden 42 neue Fellows und sechs neue ausländische Mitglieder in die Gesellschaft aufgenommen. Kandidaten für die Aufnahme müssen von mindestens zwei Vollmitgliedern vorgeschlagen und unterstützt werden; anschließend beurteilen die Sektionskomitees die Kandidaten.

Die Geschäftsstelle der Royal Society untersteht dem Council. In der Geschäftsstelle arbeiten 115 Personen in sieben Sektionen sowie dem Central Corporate Management. Die Royal Society verfügt über ein umfangreiches Archiv und eine Bibliothek, die die Geschichte der Wissenschaft seit 1660 dokumentiert. Die Wissenschaftspolitik wird ab 1985 dokumentiert.

Die Royal Society ist nationales Mitglied beim International Council of Scientific Unions (ICSU). Sie ist eines der Mitglieder Großbritanniens bei der European Science Foundation (ESF) und arbeitet mit bei der All European Academies Conference (ALLEA). Die Society gibt das quartalsweise erscheinende ALLEA-Bulletin heraus. Weltweit beteiligt sich die Royal Society an dem Inter-Academy Panel, das Akademien aus der ganzen Welt zusammenführt.

Die Royal Society finanziert sich aus privaten und öffentlichen Mitteln. Der Anteil öffentlicher Mittel ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Gesellschaft versucht im Rahmen von „Fund-Raising-Kampagnen“ den Anteil privater Mittel am Gesamthaushalt zu erhöhen.

Ziele der Royal Society sind:

- Auszeichnung von Exzellenz in der Wissenschaft und ihrer Anwendung durch die Auswahl neuer Mitglieder und die Vergabe von Fellowships, Medaillen, Stipendien und Preisen;

- unabhängige Beratung von Königshaus, Parlament und Regierung auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technologie sowie Informierung der Öffentlichkeit durch Studien und Berichte;
- Förderung der Forschung durch Forschungsstipendien für Wissenschaftler und Verbreitung der Forschungsergebnisse durch Workshops, Vorträge, Ausstellungen und Publikationen;
- Förderung des öffentlichen Verständnisses von Wissenschaft sowie Verstärkung der wissenschaftlichen Ausbildung;
- Förderung des internationalen Wissenschaftsaustauschs.

Die Royal Society vergibt über 300 Auszeichnungen für Forscher als Forschungsstipendien, Forschungsprofessuren oder Sabbaticals in allen Disziplinen. Sie verleiht außerdem insgesamt 24 Medaillen und Preise für herausragende Leistungen in Wissenschaft und Technologie.

Die Royal Society beteiligt sich aktiv an öffentlichen Debatten zu verschiedenen Themen, einschließlich der Entwicklung der Forschungs- und Technologiepolitik. Laufende Beratungsaktivitäten der Royal Society betreffen z.B. Fragen der Auswirkungen genmodifizierter Pflanzen, deren Nutzung als Lebensmittel, Fragen des Klimawandels oder die Diskussionen zur Stammzellenforschung und zum therapeutischen Klonen. Die Berichte sind in der Regel öffentlich.

Die Royal Society befasst sich darüber hinaus mit den institutionellen Strukturen des Wissenschaftssystems: In den letzten Jahren erschienen Berichte zu den Themen „Research Policy and Funding“ (2001) und „A National Strategy for Science“ (2000). In der Geschäftsstelle der Royal Society gibt es ein eigenes Direktorat für Science Policy.

Die Royal Society beteiligt sich durch eine Vielzahl von Zuschüssen an der öffentlichen Forschungsfinanzierung. Sie vergibt Projektzuschüsse, Zuschüsse für Bildung und die Verbesserung des öffentlichen Verständnisses von Wissenschaft (z.B. im Rahmen der Initiative Public Understanding of Science), sie fördert internationale Wissenschaftlertreffen und Forschungsprogramme (z.B. Regenwaldforschung in Südostasien).

Den internationalen Wissenschaftsaustausch fördert die Royal Society durch eine Vielzahl von Konferenzen. Pro Jahr finden ca. 14 1-2tägige Diskusstreffen mit weltweiter Beteiligung statt. Rund 20 Vorlesungen, einschließlich Vorträge von Preisträgern und für die Öffentlichkeit bestimmte Vorlesungen, werden pro Jahr durchgeführt. Die Royal Society organisiert jährlich außerdem eine Wissenschaftsausstellung und ist im Rahmen der nationalen Wissenschaftswoche an der Initiative Public Understanding of Science beteiligt.

Die Royal Society gibt neben ihren Berichten und Stellungnahmen fünf eigene wissenschaftliche Fachzeitschriften heraus:

Biowissenschaften („Proceedings: Biological Sciences“, „Philosophical Transactions: Biological Sciences“), Physikalische Wissenschaften („Proceedings: Mathematical, Physical and Engineering Sciences“, „Philosophical Transactions: Mathematical,

Physical and Engineering Sciences”), Wissenschaftsgeschichte (“Notes and records of the Royal Society”).

Die Royal Society sieht ihre eigenen Stärken in der anerkannten Exzellenz ihrer Mitglieder, den Verbindungen zu Nationalen Akademien der Wissenschaften weltweit sowie in der Beratung und kritischen Begleitung der Regierungsarbeit auf der Grundlage anerkannter Expertise. Historisch repräsentiert die Royal Society den Beginn der modernen Wissenschaft in Großbritannien; sie verkörpert gleichzeitig einen wissenschaftlichen Kommunikationsstil, der durch vielfältige Verbindungen zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik und eine stark empirische Orientierung wissenschaftlichen Arbeitens gekennzeichnet ist. Wissenschaftler und gesellschaftliche Akteure waren und sind in Großbritannien eng miteinander verbunden, z.B. in Clubs und Gesellschaften. Die Royal Society ist Ausdruck der intensiven Wechselbeziehung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit in Großbritannien, der in der Vergangenheit dadurch Rechnung getragen wurde, dass auch Amateurwissenschaftler Mitglied werden konnten. Dem Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft widmet sich die Royal Society in jüngster Zeit durch einen eigenen Arbeitsbereich „Science in Society“.

Die Royal Society ist mehr als nur eine Dienstleistungseinrichtung für die nationale wissenschaftliche Gemeinschaft. Sie ist vor allem Repräsentant und einheitsstiftendes Symbol der Wissenschaft in Großbritannien und übt eine erhebliche normative Bindungswirkung auf die wissenschaftliche Gemeinschaft aus.

### **National Academy of Sciences (USA)**

Die National Academy of Sciences wurde 1863 durch einen förmlichen Gründungsakt von Präsident Abraham Lincoln ins Leben gerufen. Ihr Auftrag sollte darin bestehen „to investigate, examine, experiment, and report upon any subject of science or art“. Die Gründung geht zurück auf die Initiative von einigen Gelehrten, hauptsächlich aus Cambridge, Massachusetts, die einige Jahre zuvor eine Einrichtung zur nationalen Förderung der Wissenschaft gefordert hatten. In diesem Zusammenhang wurde zunächst die American Academy for the Advancement of Science (AAAS) gegründet (1851).

Die Akademie der Wissenschaften der USA ist eine private und gemeinnützige Gesellschaft von Gelehrten aus Wissenschaft und Ingenieurwesen. Hauptziel ist die Weiterentwicklung von Wissenschaft und Technologie und ihr Gebrauch zum Nutzen der Allgemeinheit.

Zur Akademie der Wissenschaften der USA gehören inzwischen vier getrennte, aufeinander bezogene Einrichtungen.

#### - National Academy of Sciences (NAS)

Die NAS ist eine Gesellschaft ausgewählter Wissenschaftler. Sie führt in ihrer Rolle als „Berater der Nation“ Symposien und eigene Studien durch.

- National Academy of Engineering (NAE)

Die NAE ist eine Vereinigung von herausragenden Ingenieuren aus Industrie und Wissenschaft. Sie wurde 1964 als Schwestereinrichtung der NAS gebildet.

- Institute of Medicine (IOM)

Das IOM existiert als eine Vereinigung bedeutender Mediziner und Experten auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheit seit 1970. Es beschäftigt sich mit gesundheitspolitischen Themen. Es berät die Bundesregierung und führt Studien auf eigene Initiative durch.

- National Research Council (NRC)

Der NRC wurde 1916 von der NAS speziell zur Beratung der Regierung eingerichtet. Der NRC ist heute der gemeinsame Hauptarm von NAS und NAE für die Bereitstellung von Beratungs- und Informationsdiensten für Regierung und Öffentlichkeit.

Zusammen haben NAS, NAE und IOM rund 5.000 Mitglieder. Rund 7.000 Personen arbeiten ständig in den Komitees des National Research Council und des Institute of Medicine.

Die NAS wählt ihre Mitglieder in Anerkennung ihrer Forschungsleistung. 196 Mitglieder haben den Nobelpreis gewonnen. Es gibt 25 Sektionen, die alle Wissenschaftszweige umfassen.

Das alleinige Auswahlkriterium für die Mitgliedschaft in der NAE ist die persönliche Ingenieurleistung, die durch bedeutende Beiträge in der ingenieurwissenschaftlichen Theorie oder Praxis und/oder durch Pionierleistungen bei der Entwicklung neuer Technologiefelder unter Beweis zu stellen ist.

Die National Academy of Sciences hat rund 1.100 hauptamtliche Mitarbeiter, 85 % der laufenden Ausgaben werden durch die Bundesregierung finanziert.

Die im Rahmen der National Academy of Sciences assoziierten Einrichtungen sehen ihre wesentlichen Aufgaben darin:

- Politikberatung für Bundesregierung und Kongress zu leisten,
- das öffentliche Verständnis von Wissenschaft zu fördern,
- ein Forum für den wissenschaftlichen Austausch zu bilden,
- wissenschaftlich exzellente Leistungen sichtbar zu machen und
- Publikationsforen bereitzustellen.

Der National Research Council ist das gemeinsame Beratungsorgan der Akademien und betont insbesondere Überparteilichkeit und Unabhängigkeit seiner Beratungen.

NAS, NAE und IOM produzieren jährlich Hunderte von politischen Studien und Berichten zu allen gesellschaftlich relevanten Teilbereichen, wie Landwirtschaft, Bil-

derung, Gesundheit, Umwelt, Wirtschaft, nationale Sicherheit, Raumfahrt oder Verkehr. Der Großteil der Studien wird von der Bundesregierung in Auftrag gegeben, andere Auftraggeber sind Industrie, Stiftungen und einzelne Staaten. Darüber hinaus führen die Akademien eigeninitiierte Studien durch.

Die Beratungsarbeiten basieren auf Expertisen der rund 4.000 Mitglieder von NAS/NAE/IOM. Zusätzliche Experten aus allen Disziplinen werden eingeladen in den Panels und Komitees mitzuarbeiten. Der Großteil der hinzugezogenen Experten kommt aus der Wissenschaft, ein Drittel arbeitet in der Wirtschaft oder der Regierung. Der gesamte Begutachtungsprozess wird von übergeordneten Kommissionen überwacht. Berichte werden nur nach einer Beurteilung weiterer Experten, die den Autoren der Studien unbekannt sind, freigegeben.

Zur Förderung der wissenschaftlichen Kommunikation hält die NAE zweimal jährlich öffentliche Symposien auf ihren Jahres- und Nationaltreffen ab.

Einzelne Akademien, wie die NAE, kümmern sich intensiv um das Verhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit, z.B. im Rahmen einer Initiative „Public Understanding of Engineering and Technology“.

Die NAS bringt über den National Academy Press Buchreihen und Periodika heraus. Rund 1.200 Berichte und Bücher sind gegenwärtig online bzw. in gedruckter Form verfügbar.

Die NAS vergibt für nahezu alle Wissensgebiete insgesamt ca. 30 Auszeichnungen und Preise. Darunter sind Preise ausdrücklich für junge Wissenschaftler (unter 35 Jahren, wie z.B. der NAS-Award for Initiatives in Research) oder Preise für die Verbesserung des Verhältnisses von Wissenschaft und Öffentlichkeit, wie der Charles Stark Draper-Preis für die Verbesserung des öffentlichen Verständnisses von Forschung und Technologie.

Der National Research Council organisiert seine Tätigkeiten in verschiedene Abteilungen, die wiederum unterschiedliche Komitees und Boards einsetzen. Die Abteilung für „Policy and Global Affairs Division“ ist allein in 15 weitere Untereinheiten differenziert. Eine dieser Untereinheiten ist das „Committee on Science, Engineering and Public Policy“, das als Gemeinschaftseinrichtung der drei Akademien NAS, NAE und IOM fungiert und bereits seit 1961 Studien zu Querschnittsthemen der Forschungs- und Technologiepolitik durchführt. Auftraggeber sind der Wissenschaftsberater des US-Präsidenten, der Direktor der NSF, die Vorsitzenden der National Science Boards und andere Regierungsvertreter und Kongressmitglieder, die auf den Gebieten von Wissenschaft und Technologie arbeiten. Laufende Arbeiten umfassen ein internationales Benchmarking der Forschungsgebiete Immunologie, Materialwissenschaften und Mathematik, die Beobachtung der Bundesausgaben für Forschung und Technologie sowie die wissenschaftlichen und medizinischen Aspekte des Klonens am Menschen.

Die National Academy of Sciences hat sich in den USA vor allem als sichtbarer Repräsentant der Wissenschaft im Verhältnis zu Öffentlichkeit und Politik etablieren können. Sie repräsentiert einen Diskussions- und Arbeitsstil, der – wie das amerikani-

sche Wissenschaftssystem generell – durch Wettbewerb, Transparenz und Orientierung an aktuellen Problemen gekennzeichnet ist. Wissenschaftlern bietet die NAS ein Forum zur öffentlichen Einflussnahme, Politik und Gesellschaft eröffnet die NAS die Möglichkeit, gesellschaftlich bedeutsame und drängende Fragen an die Wissenschaft zu adressieren. Die Wirksamkeit der Politikberatung durch den National Research Council ist von außen nur schwer einzuschätzen. Der NRC unternimmt aber nach eigener Darstellung besondere Anstrengungen, um die politische Wirksamkeit seiner Empfehlungen zu erhöhen. Er achtet darauf, dass hochrangige Wissenschaftler an den Expertisen und Berichten mitwirken und die Berichte den hohen Qualitätsanforderungen des NRC entsprechen. Zum anderen werden die Berichte einem breiten Kreis von Akteuren und insbesondere den für ein bestimmtes Thema wichtigen Zielgruppen zur Verfügung gestellt. In diese Aktivitäten investiert der NRC nach eigenen Angaben in erheblichem Maße Personal- und Sachkosten.

### **Académie des Sciences (Frankreich)**

Die Académie des Sciences wurde 1666 nach dem Vorbild der Royal Society als Gelehrten-gesellschaft gegründet. Zu diesem Zeitpunkt existierte bereits das Collège de France (gegründet 1530), die Académie Française (1635) und die Académie des Inscriptions et Belles Lettres (1663). Heute bilden die beiden letztgenannten Einrichtungen mit der Académie des Beaux Arts (1816), der Académie des Sciences morales et politiques und der Académie des Sciences die fünf Akademien des Institut de France. Wie das Collège de France ermöglichte die Académie des Sciences ihren Mitgliedern vor allem freie Forschung, unabhängig von institutionellen Einschränkungen. Sowohl das Collège als auch die Akademie erfüllten eine wichtige Aufgabe zu einer Zeit, als sich die Universitäten gegen die geistesgeschichtlichen Entwicklungen von Rationalismus und Aufklärung stellten und den wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt nicht zu einem eigenen Ziel erhoben. Neben der Ermöglichung freier Forschung, ohne zu sehr von unsicheren privaten Fördermitteln abhängig zu sein, verstand sich die Akademie relativ früh als Ratgeber für die Regierung. Beispielsweise gab die Akademie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wesentliche Empfehlungen zur Stadtentwicklung von Paris (Wasserversorgung, Gesundheitssystem, Straßenbeleuchtung usw.). Politikberatung ist auch heute eine wesentliche Aufgabe der Akademie.

Die Académie des Sciences wird von einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten und zwei hauptamtlich beschäftigten Sekretären geleitet. Der Präsident und der Vizepräsident gehören unterschiedlichen fachlichen Klassen an (in der Regel mathematische und physikalische Wissenschaften bzw. Chemie und Biologie). Der Präsident vertritt die Akademie in allen Angelegenheiten. Für jede der Klassen der Akademie ist ein hauptamtlicher Sekretär zuständig, der die Aufgabe hat, die Beschlüsse der Akademie durchzuführen.

Die Geschäftsstelle der Académie des Sciences ist in fünf Abteilungen gegliedert und wird von einem Generalsekretär geleitet.

Die Akademie verfügt über Einnahmen aus zahlreichen Quellen, darunter Vermächtnissen und Schenkungen. Sie hat ca. 110 Vollmitglieder, 180 korrespondierende Mitglieder und bis zu 120 ausländische Mitglieder.

Hauptaufgabe der Akademie ist die Förderung der Wissenschaft. Diesem Ziel versucht sie durch folgende Aktivitäten zu entsprechen:

- Berufung exzellenter Wissenschaftler in die Akademie,
- Intensivierung des wissenschaftlichen Austausches durch Veranstaltung von Symposien und Vorlesungen,
- Bearbeitung von wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Themen,
- Politikberatung.

Bei ihren themengebundenen Aktivitäten wird die Académie des Sciences sowohl aus eigener Initiative als auch auf Bitten der Regierung tätig. Aktuell werden Berichte an den Präsidenten vorbereitet, die sich mit drei großen Themenkomplexen befassen:

- 1) Zugang zu Wissen und Lernen und die Bedeutung einer computergestützten Informationsvermittlung,
- 2) das Verständnis der Erde und die Lebensumwelt des Menschen,
- 3) Lebensformen und Verbesserung der Gesundheit des Menschen.

Weitere Berichtsaktivitäten der Akademie umfassen einen Statusbericht zu Wissenschaft und Technologie in Frankreich, zu Umweltfragen oder zu Fragen der Menschenrechte.

Die Académie des Sciences verfügt über vielfältige bi- und multilaterale Beziehungen zu anderen Akademien und Wissenschaftsorganisationen. Sie ist Mitglied u.a. des Interacademy Panel, der All European Academies und des International Council for Science. Bilateral unterhält die Akademie weltweit 39 vertraglich gestützte Beziehungen zu anderen Akademien.

Die Académie des Sciences war historisch lange Zeit neben dem Collège de France eine der wichtigsten Einrichtungen in Frankreich, die Forschung ermöglichte. Die Universitäten waren und sind weitgehend Ausbildungseinrichtungen. Es fehlten – und dieses wurde vor allem im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert deutlich – Einrichtungen zur Durchführung von langfristigen Forschungsprogrammen. So entstanden zunächst einzelne außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in der Zuständigkeit von Ministerien, bis schließlich 1939 das CNRS gegründet wurde. Das CNRS war gewissermaßen auch eine Antwort darauf, dass Collège und Akademie die organisierte betriebsförmige Forschung, wie für erforderlich erachtet, nicht leisten konnten. Das CNRS ist heute die zentrale Forschungsförderorganisation in Frankreich, die zudem eigene Forschungsinstitute unterhält. Die Académie des Sciences spielt in diesem System eine wichtige unterstützende Rolle; vor allem aber erfüllt sie die Aufgabe der Vertretung der französischen Wissenschaft nach außen und die Funktion der Sichtbarmachung und Darstellung von wissenschaftlicher Exzellenz nach innen.

## **Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen (Niederlande)**

Die Königlich Niederländische Akademie der Wissenschaften geht zurück auf das Königliche Institut der Wissenschaften, Literatur und Künste, das 1808 per Dekret von König Louis Napoleon gegründet wurde. 1851 wurde aus diesem Institut die Königliche Akademie der Künste und Wissenschaften, die sowohl Natur- als auch Geisteswissenschaften umfasst. Die Aufgaben der Akademie wurden 1993 in einem Gesetz über die höhere Bildung und wissenschaftliche Forschung in den Niederlanden verankert.

Die Akademie ist in zwei Abteilungen organisiert: eine Abteilung für Naturwissenschaften und eine andere Abteilung für die Geistes- und Sozialwissenschaften. In der Abteilung für die Geistes- und Sozialwissenschaften (mit maximal 90 regulären Mitgliedern) sind folgende Fächer vertreten: Geschichte, Sprachen und Literatur, Recht, Philosophie und Theologie, Sozialwissenschaften. In der Abteilung für die Naturwissenschaften sind es folgende Fächer (mit maximal 110 regulären Mitgliedern): Biochemie und Biophysik, Biologie, Chemie, Geowissenschaften, Mathematik, Medizin, Physik und Astronomie, Technikwissenschaften.

Mitglieder der Akademie können aktive Wissenschaftler werden, die ausgezeichnete wissenschaftliche Leistungen aufweisen. Ernennungen finden auf Lebenszeit statt. Es gibt folgende Mitgliederkategorien: Reguläre Mitglieder (maximal 200, Alter unter 65 Jahren), emeritierte Mitglieder (ab 65 Jahre), ausländische Mitglieder (maximal 120), „Correspondents“ (maximal 90), „emeritierte Correspondents“ (ab 65 Jahren).

Leitungsgremium der Akademie ist das General Board, das sich aus dem Präsidenten der Akademie, dem Generalsekretär und den Mitgliedern der beiden Abteilungsboards zusammensetzt. Das Executive Board besteht aus Präsident, Generalsekretär und den Vorsitzenden der beiden Abteilungsboards.

Die Niederländische Akademie ist Trägerin einer Reihe von Grundlagenforschungsinstituten in den Lebens- und Geisteswissenschaften sowie von Instituten der wissenschaftlichen Informationsdienstleistung. Insgesamt handelt es sich gegenwärtig um 18 Institute mit rund 1.000 Mitarbeitern. Der jährliche Haushalt der Akademie beträgt gegenwärtig 68 Millionen Euro und wird hauptsächlich durch die Regierung bereitgestellt.

Die Niederländische Akademie der Wissenschaften nimmt im eigenen Selbstverständnis folgende Aufgaben wahr:

- Beratung der Regierung auf wissenschaftlichem Gebiet,
- Beurteilung der Qualität der Forschung,
- Organisation von Diskussionsforen für die wissenschaftliche Gemeinschaft und Förderung der internationalen Wissenschaftskooperationen,
- Dachorganisation für wissenschaftliche Institute.

Als ihre Hauptaufgabe betrachtet die Akademie die Politikberatung. Zu diesem Zweck setzt sie Räte und Arbeitsgruppen ein, denen sowohl Mitglieder der Akademie als auch externe Wissenschaftler, einschließlich Universitätsprofessoren und For-

scher aus öffentlichen und privaten Forschungsinstituten und der Industrie angehören. Die Akademie wird aufgrund von Anfragen, aber auch auf Eigeninitiative tätig. Die Räte und Arbeitsgruppen sind entlang von Fächergruppen organisiert: Es existieren gegenwärtig u.a. Ausschüsse für Biologie, für Biochemie und Biophysik, für die Geo- und Klimawissenschaften und für Physik und Astronomie.

Die Niederländische Akademie beteiligt sich an der Evaluierung von Forschung, die in Instituten, von Forschungsgruppen oder im Rahmen von größeren Forschungsprogrammen durchgeführt wird. Sie vergibt außerdem Stipendien für hervorragende Postdoktoranden. Zusätzlich ist die Akademie für die Akkreditierung von Postgraduiertenstudiengängen an den Universitäten zuständig.

Um den internationalen Wissenschaftsaustausch zu fördern, veranstaltet die Akademie regelmäßig wissenschaftliche Konferenzen, wie das sechsmal jährlich stattfindende „Kolloquium“, zu dem weltweit rund 50 Wissenschaftler zu einem bestimmten Thema eingeladen werden. Die Akademie unterhält eine Vielzahl von Beziehungen zu Schwesterakademien im Ausland und ist Mitglied der European Science Foundation, des International Council of Scientific Unions (ICSU), der International Academy Union (OAE) und von ALLEA, der Assoziation der europäischen Akademien.

Die Akademie vergibt verschiedene international anerkannte Preise, wie die Leeuwenhoek-Medaille und die Lorentz-Medaille. Zusätzlich werden jährlich fünf hochdotierte (150.000 US\$) Heiniken-Preise für verschiedene Forschungsgebiete vergeben.

Die meisten der von der Niederländischen Akademie betreuten Institute haben langfristige Forschungsaufgaben mit einem interdisziplinären Forschungsansatz. Einige Institute bieten Informations- und Dokumentationsdienste oder stellen biologische Sammlungen bereit. Zu den von der Akademie getragenen Instituten gehören u.a. das Niederländische Institut für Wissenschaftliche Informationsdienste in Amsterdam, das Niederländische Institut für Höhere Studien in den Geistes- und Sozialwissenschaften in Wassenaar oder das Niederländische Institut für Entwicklungsbiologie in Utrecht.

Die Niederländische Akademie gibt verschiedene Publikationsreihen (Jahrbuch, Jahresbericht, Fortschrittsberichte der Institute und die Zeitschrift „Proceedings and Investigations Mathematicae“ sowie vier Reihen von Monographien heraus.

### **Kunigl. Vetenskapsakademien (Schweden)**

Die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften wurde 1739 nach dem Vorbild der Royal Society of London und Académie des Sciences in Paris als unabhängige Gelehrten-gesellschaft gegründet. Gründer waren u.a. der Naturforscher Carl Linnaeus, der Ökonom Jonas Allströmer und der Ingenieur Marten Triwald. Während sich die Akademie in der Anfangsphase auch der Förderung der Anwendung der Wissenschaft in Landwirtschaft, Schiffsbau und Bergbau widmete, wandelte sie sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer rein wissenschaftlichen Gesellschaft.

Hauptziel der Akademie ist die Förderung der Forschung in Mathematik und Naturwissenschaften. Die Mitglieder der Akademie gehören jeweils einer der folgenden zehn Klassen an: Mathematik, Astronomie und Weltraumwissenschaften, Physik, Chemie, Geowissenschaften, Biologische Wissenschaften, Medizin, Ingenieurwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Geisteswissenschaften. Die Akademie ist außerdem Trägerin von sieben Forschungsinstituten. Ein wesentlicher Teil der Arbeit der Mitglieder findet innerhalb von sechs Komitees (Umweltforschung, Wissenschaftserziehung, Polarforschung, Menschenrechte, Nationalkomitee und Nobelkomitee) und weiteren ad hoc-Arbeitsgruppen statt.

Leitungsgremium der Akademie ist ein Council, der aus einem Präsidium und zwölf Mitgliedern besteht, die wiederum Vertreter der verschiedenen Klassen der Akademie sind. Der Council ist für die Arbeitsplanung und Zuweisung von Ressourcen verantwortlich. Das Präsidium besteht aus dem Präsidenten und drei Vizepräsidenten, die für einen bestimmten Zeitraum gewählt werden. Das Sekretariat der Akademie wird von einem Generalsekretär geleitet, der ebenfalls Mitglied des Präsidiums ist.

Die Akademie hat 350 schwedische Mitglieder, von denen 164 unter 65 Jahren alt sind. Darüber hinaus hat sie 164 ausländische Mitglieder.

Im Verlauf ihrer Geschichte hat die Schwedische Akademie eine Reihe von Forschungsinstituten gegründet, von denen viele inzwischen von anderen Organisationen getragen werden. Zur Schwedischen Akademie gehören gegenwärtig sieben Institute, darunter die 1791 gegründete Bergius-Stiftung für Botanik, die Kristineberg-Meerforschungstation (gegründet 1877) oder das 1988 gegründete Zentrum für Wissenschaftsgeschichte.

Der Haushalt der Schwedischen Akademie beträgt im Durchschnitt rund 130 Millionen Schwedische Kronen, davon stammen regelmäßig größere Mittel aus privaten Stiftungen.

Nach ihrem Selbstverständnis nimmt die Schwedische Akademie hauptsächlich folgende Aufgaben wahr:

- Organisation eines Forums für themen- und disziplinenübergreifende Diskurse,
- Bereitstellung exzellenter Forschungsbedingungen,
- Förderung junger Nachwuchswissenschaftler,
- Auszeichnung hervorragender wissenschaftlicher Arbeiten,
- Pflege internationaler Wissenschaftskontakte,
- Vertretung der Interessen der Wissenschaft in der Gesellschaft und Beeinflussung der nationalen Forschungspolitik,
- Förderung von Mathematik und Naturwissenschaften an den Schulen,
- gesellschaftliche Verbreitung wissenschaftlicher und populär-wissenschaftlicher Informationen.

Politikberatung nimmt die Schwedische Akademie in unterschiedlichen Formen wahr; zum einen als Beratung in wissenschaftlichen Angelegenheiten und als Durchführung von Untersuchungen im Dienste der Gesellschaft, dann als aktives Einbringen wissenschaftlicher Argumente und Überlegungen in die gesellschaftliche Debatte

und schließlich in der Form der Ausarbeitung von Empfehlungen zur Forschungspolitik, die sich an Regierung und Parlament richten.

Weltweite Bedeutung hat die Schwedische Akademie durch die von ihr vergebenen Auszeichnungen erlangt. Insbesondere die seit 1901 vergebenen Nobelpreise in Physik und Chemie machen ihre Bekanntheit aus, darüber hinaus wird eine Reihe anderer Preise und Stipendien vergeben.

Die Akademie gibt gegenwärtig sieben wissenschaftliche Zeitschriften heraus: Acta Mathematica, Acta Zoologica, Ambio, Arkiv för matematik, Electronic Transactions on Artificial Intelligence, Physica Scripta, Zoologica Scripta. Daneben veröffentlicht die Akademie Bücher und Reports zu einem breiten Themenspektrum heraus. Beispiele sind ein Report zu strukturellen Aspekten der Beteiligung Schwedens an EU-Forschungsprogrammen, ein Bericht über Probleme der Postgraduiertenausbildung oder eine Buchreihe zum Thema „Menschheit und die neue Biologie“.

Die Schwedische Akademie ist in allen relevanten internationalen Akademiegremien vertreten: International Council of Scientific Unions, All European Academy Conference, Inter Academy Panel. Die Akademie unterhält intensive Beziehungen, insbesondere auch zu den Akademien der Wissenschaften in Ost- und Mitteleuropa. In die Austauschprogramme der Schwedischen Akademie sind jährlich rund 600 Wissenschaftler einbezogen.

## Anhang 2: Vertretung der deutschen Wissenschaft in internationalen Gremien (Stand 12.03)

### ALLEA

(= All European Academies)

Gründungsjahr:	1994
Sitz:	Königlich-Niederländische Akademie der Künste und Wissenschaften (Amsterdam)
Präsident:	Pieter Drenth
Mitglieder:	Die ALLEA ist ein Zusammenschluss von derzeit 48 nationalen Akademien der Wissenschaften in Europa (hierzu gehört im politischen Sinne auch Israel); mit Ausnahme Deutschlands sind zumeist die Nationalakademien der jeweiligen Staaten Mitglieder der ALLEA.
Aufgaben/Ziele:	ALLEA fördert die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsakademien, gibt Stellungnahmen zu wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Fragen ab und berät Politik, Wissenschaft und Gesellschaft. Die Vereinigung versteht sich selbst als ein unabhängiges Beratungsorgan.
Aktivitäten:	Aktuell unterhält die ALLEA 3 „Standing Committees“ zu den Themen „Science and Ethics“, „Intellectual Property Rights“ und „Privacy in the Information Society“. Darüber hinaus bestehen befristete Arbeitsgruppen zu den Themen „Protection of the Individual in the Information Society“, „National Strategies of Research in Smaller European Countries“ und „The Role of National Academies towards their own Governments“. Stellungnahmen (Beispiel): „Science, Society and Culture: Response to the Proposal for the [EU] Framework Programme 2002-2006“ (2001)
Mitglied:	Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (eine Mitgliedschaft der Leopoldina wird derzeit geprüft)

### EASAC

(= European Academies´ Science Advisory Council)

Gründungsjahr:	2001
Sitz:	Royal Society (London)
Präsident:	Uno Lindberg (Foreign secretary der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften)
Mitglieder:	Im EASAC sind 16 (außer Luxemburg) europäische Staaten bzw. deren Akademien vertreten.

Aufgaben/Ziele:	Im Jahr 2000 wurde auf Betreiben der Royal Society die Initiative „European Academies Science Advisory Council“ (EASAC) gegründet. Ziel von EASAC ist es, für das Europäische Parlament unabhängig beratend tätig zu werden. Diese Beratung bezieht sich auf die Gebiete Umwelt, Landwirtschaft, Energie, Fischerei, Gesundheit und Ernährung.
Mitglied:	Volker ter Meulen, President Leopoldina Academy
Bedeutung/Einfluss:	Noch keine Aussage möglich, da die Institution noch sehr jung ist.

## ESF

(= European Science Foundation)

Gründungsjahr:	1974
Sitz:	Straßburg
Generalsekretär:	Eric Banda
Mitglieder:	Vereinigung von derzeit 76 Mitgliedsorganisationen aus 29 europäischen Staaten (die Kriterien bezüglich der Mitgliedschaft in der ESF werden gegenwärtig einer Revision unterzogen; keine Aufnahme neuer Mitglieder bis 2004).
Aufgaben/Ziele:	Die ESF ist eine non-gouvernementale Wissenschaftsorganisation, der z.Z. 76 nationale Forschungs- und Förderorganisationen sowie wissenschaftliche Akademien als Mitglieder angehören. Die Förderprogramme der ESF gelten der europäischen Vernetzung von Forschungsaktivitäten in allen Disziplinen sowie der Förderung und Erleichterung der Kooperation hervorragender Wissenschaftler in Europa. Eine weitere Aufgabe der ESF besteht in der Weiterentwicklung europäischer Wissenschafts- und Forschungspolitik im Rahmen der engen Zusammenarbeit ihrer Mitglieder. Ziele im einzelnen: Förderung und Erleichterung der europäischen Kooperation auf dem Gebiet der Grundlagenforschung, Übernahme von strategisch wichtigen Prüfungs- und Beratungsaufgaben im Bereich von Wissenschafts- und Forschungspolitik, Förderung der Mobilität von Wissenschaftlern und Forschern; Förderung des Austauschs wissenschaftlicher Informationen, Planung und – wenn erforderlich und angemessen – Management gemeinsamer Forschungsaktivitäten.

Aktivitäten:	<p>Ihrem Auftrag der Erleichterung von Forschungskoope- rationen auf europäischer Ebene folgend bedient sich die ESF in diesem Zusammenhang unterschiedlicher Instru- mente, z.B.: Sondierungsworkshops, Netzwerkbildung, Durchführung von Konferenzen (z.B. der European Re- search Conferences, EURESCO) als Plattformen vor al- lem auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Durchführung langfristiger multinationaler Programme: EUROCORES (= European Cooperative Research Pro- jects); Instrument der sog. ESF 'Forward Looks', das es erlauben soll, Perspektiven und Analysen für die multidis- ziplinäre Forschungs- und Themenentwicklung zu schaf- fen. Beispiele für die `science policy`-Aktivitäten/Themen der ESF:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- European Research Area und EU-Rahmenprogramm</li> <li>- EU-Direktiven und Regulierungen</li> <li>- Biologie und Gesellschaft</li> <li>- Ethik: Gute-Forschungs-Praxis</li> <li>- e-Science: Forschung im digitalen Zeitalter</li> <li>- Forschung und Innovation</li> <li>- `Science of Risk – Risk of Science`</li> <li>- Wissenschaft und Medien.</li> </ul>
Mitglied:	<p>Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher For- schungszentren (HGF) Max-Planck-Gesellschaft (MPG) Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.</p>

## EUROHORCS

(= European Union Research Organisations Heads of Research Councils)

Gründungsjahr:	1992
Sitz:	derzeit: Finnische Akademie der Wissenschaften (Helsinki)
Vorsitzender:	Reijo Vihko, Präsident der Finnischen Akademie der Wissenschaften
Mitglieder:	<p>Informelles Forum nationaler Forschungs- und Förde- rungsorganisationen von Staaten, die Mitglieder der EU sind (max. 6 Mitgliedsorganisationen pro Land). Mitgliedsstaaten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finn- land, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Schweden, Spanien, Portugal. Island, Norwegen und die Schweiz sind assoziierte Mit- gliedsstaaten.</p>

Aufgaben/Ziele:	Das Forum befasst sich mit aktuellen forschungspolitischen Fragen im europäischen Kontext. EUROHORCS versteht sich als unabhängiges Forum und Netzwerk der Leiter dieser Organisationen, die sich zur Diskussion von Themen von gemeinsamem Interesse (z.B. Thema Nachwuchsförderung) zusammenfinden und bestrebt sind, den Einfluss der jeweiligen nationalen Forschungsorganisationen auf die EU-Forschungs- und Entwicklungspolitik zu stärken.
dt. Mitglieder:	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG; Präsident) Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF) Fraunhofer-Gesellschaft (FhG) Max-Planck-Gesellschaft (MPG)  Die DFG ist derzeit auch Mitglied im Steering Committee von EUROHORCS, das u.a. auch die Themen vorbereitet, die im Rahmen der Plenarversammlungen von EUROHORCS diskutiert werden.

**IAC**

(= InterAcademy Council)

Gründungsjahr:	2000
Sitz:	Bei der Königlichen Niederländischen Akademie der Künste und Wissenschaften (Amsterdam)
Vorsitz:	Bruce Alberts, Präsident der National Academy of Sciences (USA) und Goverdhan Mehta, Präsident der Indian National Science Academy.
Mitglieder:	Dem Vorstand des IAC gehören die Präsidenten von 15 nationalen Akademien und entsprechenden Wissenschaftsorganisationen folgender Staaten an: Brasilien, China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Indien, Israel, Japan, Malaysia, Mexiko, Russland, Schweden, Südafrika, USA sowie die Third World Academy of Sciences (=TWAS).
Aufgaben/Ziele:	Das IAC wurde von den nationalen wissenschaftlichen Akademien der Welt gegründet. Ziel ist es, unabhängige wissenschaftliche Beratung für internationale Organisationen, wie u.a. die Vereinten Nationen und die Weltbank zu globalen Fragen - wie beispielsweise Gentechnologie, Klimawandel, Nachhaltigkeit -, bereitzustellen. In diesem Sinne versteht sich das IAC auch als eine Ergänzung zum ICSU und kooperiert auch programmatisch mit dem IAP (beide s.u.).

Aktivitäten:	<p>Die Arbeit des IAC erfolgt auf Projektbasis sowie auf entsprechende Anfragen.</p> <p>Das IAC ist bestrebt, einen globalen strategischen Beratungsprozess zu implementieren; dabei stehen 4 Hauptthemen im Vordergrund: 1° Human resources, 2° Research institutions, 3° Scientific cooperation und 4° Global communications.</p> <p>Das bes. Augenmerk gilt darüber hinaus der institutionellen Stärkung der Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen und –strukturen in den Entwicklungsländern.</p>
dt. Mitglieder:	<p>Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Der Präsident der DFG wirkt in diesem Gremium sowohl als Vertreter der DFG als auch der Union der deutschen Akademien der Wissenschaft mit.</p>

## IAP

(= InterAcademy Panel on International Issues)

Gründungsjahr:	1995
Sitz:	TWAS (= Third World Academy of Sciences), Triest
Vorsitz:	Yves Quéré (Foreign Secretary der Académie des Sciences, Paris) und Eduardo Krieger (Präsident der Brasilianischen Akademie der Wissenschaften).
Mitglieder:	85 Akademien der Wissenschaften.
Aufgaben/Ziele:	<p>IAP ist der weltweite Zusammenschluss von Akademien der Wissenschaften. Sein Ziel ist die Kooperation der einzelnen Mitgliedsakademien und die Entwicklung von Stellungnahmen zu globalen Problemen der Menschheit. IAP definiert sich als ein globales Netzwerk von Wissenschaftsakademien, deren Hauptziel in der gegenseitigen Unterstützung bei der Entwicklung von Instrumenten dient, die den einzelnen Mitgliedern des Netzwerks bei der Teilnahme an wissenschafts- und forschungspolitischen Diskussionen dienlich sind (und zwar über den engeren Bereich der Wissenschaftsakademien hinaus).</p> <p>Gewährung von Unterstützung bei der Herstellung neuer institutioneller Kontakte der im IAP zusammengeschlossenen Mitgliedsorganisationen – unter Einschluss u.a. des IAC, des IAMP (InterAcademy Medical Panel) und der ALLEA.</p> <p>Derzeitige Programme:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- „Capacity Building for Young Academies“ (dient vor allem der Unterstützung junger Akademien in Afrika, Lateinamerika und der Karibik auf dem Gebiet von Wissenschafts- und Technologiepolitik)</li> <li>- „Mother and Child Health“</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Science and Education“</li> <li>- „Science and the Media“.</li> </ul>
Stellungnahmen (Auswahl):	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Statement zur Bevölkerungsentwicklung (1994) im Nachgang zum Science Summit on World Population New Delhi, 1993</li> <li>- Statement zur Stadtentwicklung, 1996</li> <li>- Statement zum Thema `Transition to Sustainability in the 21<sup>st</sup> Century`, [dieses Statement wurde von 73 Akademien unterzeichnet – darunter auch von der Union als deutscher Vertretung – und in mehrere Sprachen übersetzt]</li> </ul>
dt. Mitglieder:	Union der deutschen Akademien der Wissenschaften

## ICSU

(= International Council of Scientific Unions)

Gründungsjahr:	1931
Sitz:	Paris
Präsidentin:	Jane Lubchenco (Oregon State University)
Mitglieder:	Derzeit 27 internationale Wissenschaftsverbände, 73 nationale Mitglieder (z.B. Nationalakademien) sowie 23 sog. International Scientific Associates, die sich die Förderung der Wissenschaften zur Aufgabe gemacht haben.
Aufgaben/Ziele:	<p>Non-gouvernementale internationale Dachorganisation. Mitglieder der ICSU sind nationale Forschungs- und Förderorganisationen sowie internationale Fachgesellschaften.</p> <p>ICSU unterstützt internationale Forschungsaktivitäten und interdisziplinäre Initiativen vor allem in den Geowissenschaften einschließlich der Meeres-, der Klima-, der Umwelt- und der Polarforschung.</p>
Aktivitäten:	<p>ICSU unterhält derzeit 5 Standing Committees, d.h. 3 Policy Committees zu den Themen „Scientific Planning and Review“, „Finance and Fund-raising“ und „Freedom in the Conduct of Science“ sowie 2 Special Advisory Committees zu „Dissemination of Scientific information“ und „Environment“.</p> <p>Darüber hinaus hat ICSU gegenwärtig 17 sog. „Interdisciplinary Bodies“ eingerichtet, die vor allem internat. interdisziplinäre Projekte sowie Bildungsprojekte koordinieren, z.B. das Scientific Committee on Antarctic Research bzw. das International Geosphere-Biosphere Programme. Zahlreiche Publikationen und Statements.</p>

dt. Mitglieder:	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) als Vertretung aller Wissenschaftler in Deutschland. Die DFG unterstützt die Arbeit des ICSU sowohl durch jährliche Beiträge als auch durch die Bereitstellung von Mitteln für eine Beteiligung deutscher Wissenschaftler an den Programmen des ICSU.
-----------------	--

## IFS

(= International Foundation for Science)

Gründungsjahr:	1972
Sitz:	Stockholm
Vorsitzender:	Bruno Messerli (Schweiz)
Mitglieder:	Der IFS gehören derzeit 135 Mitgliedsorganisationen aus 86 Staaten an – davon $\frac{3}{4}$ aus Entwicklungsländern und $\frac{1}{4}$ aus Industrienationen (hier z.B. die Académie des Sciences, die Royal Society sowie die Kgl. Niederländische Akademie der Künste und Wissenschaften).
Aufgaben/Ziele:	Die Zielsetzung der Stiftung besteht in der Förderung junger herausragender Wissenschaftler in Entwicklungsländern im Bereich des Managements biologischer Ressourcen.
Aktivitäten:	Die Stiftung vergibt hauptsächlich kleinere Stipendien an junge Wissenschaftler. Fernerhin führt die IFS auch sog. Sonderprogramme durch: <ul style="list-style-type: none"> <li>- „Organisation of Islamic Conference Standing Committee on Scientific Technological Cooperation“ (COMSTECH)</li> <li>- „IFS/MISTRA Networks for Scientists Programme for Service and Maintenance of Scientific Equipment“</li> <li>- „IFS and UNU/INRA establish joint grants programme in Africa“</li> <li>- „The Carolina MacGillavry PhD Fellowship“</li> </ul>
dt. Mitglieder:	Die DFG ist seit 1975 institutionelles Mitglied und leistet Beiträge zur Finanzierung dieser Förderung.

## UAI

(= Union Académique Internationale)

Gründungsjahr:	1919
Sitz:	Brüssel
Präsident:	M. Caveness
Mitglieder:	derzeit Akademien aus 39 Mitgliedsstaaten

Aufgaben/Ziele:	Die UAI ist der weltweite Zusammenschluss nationaler Akademien, die ihren Schwerpunkt in den Geisteswissenschaften haben.
Aktivitäten:	<p>Die UAI bietet ein Dach für gemeinschaftliche internationale Unternehmungen der geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung (z.B. kritische Quelleneditionen, Sprachatlanten, Dokumentensammlungen, archäologische Atlanten, Lexika etc.). Sie kooperiert u.a. mit der UNESCO.</p> <p>Unterschieden wird dabei zwischen Unternehmungen, (a) die von einer Mitgliedsakademie geleitet werden, (b) die von der UAI geleitet werden bzw. (c) die unter Patronat der UAI stehen. Finanzmittel stehen nur begrenzt zur Unterstützung solcher Projekte zur Verfügung.</p> <p>Zur UAI gehören derzeit 52 Unternehmungen, darunter z.B. das `Corpus philosophorum medii aevi´ bzw. das `Corpus vitrearum´: Seitens der BBAW ist das AV `Corpus Vitrearum Medii Aevi´ Mitglied der UAI (das AV gibt der UAI jährlich einen kurzen Bericht über die laufenden Forschungsarbeiten).</p>
dt. Mitglieder:	Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften (Delegierte: Ulrich Mölk, Mitglied der Göttinger Akademie, und Ernst Vogt, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften)